

Landwirtschaft

## So entwickeln Veganerinnen und Landwirt bei der gemeinsamen Arbeit ein Verständnis füreinander



Von **Benedikt Sommer**

Do, 22. Juni 2023 um 14:00 Uhr

Teningen

**BZ-Abo | Wie ist es, wenn ein Fleischproduzent vom Land auf die Veganerin aus der Stadt trifft? Landwirt Steffen Brupbach in Heimbach ließ sich auf dieses Experiment ein.**



Julia (links), Nebenerwerbslandwirt Steffen Brupbach und Janina beim Reinigen des Streichelgeheges Foto: Benedikt Sommer

Die Fronten zwischen Landwirtschaft und Aktivismus sind meist verhärtet und von Vorurteilen geprägt. Mit der Aktion "Hof mit Zukunft – Aktivismus trifft Landwirtschaft" sollen beide Parteien nicht nur miteinander ins Gespräch gebracht, sondern auch bei der Arbeit zusammengeführt werden. Für Steffen Brupbach ist der Beruf des Landwirts ein Traumberuf. "Ich hatte immer schon Lust auf Landwirtschaft, schon zur Kommunion habe ich mir eine Kuh gewünscht", sagt der 32-jährige Heimbacher. Die Kuh gab es nicht, dafür ein Schlagzeug. Das steht jetzt im Keller. Die Liebe zu den Tieren ließ Brupbach aber keine Ruhe.

Doch wie wird man Bauer ohne elterlichen Hof? "Das geht nur mit Leidenschaft", sagt der dreifache Familienvater. Seit zehn Jahren lebt er nun als Quereinsteiger seinen Traum. Noch verdient er sein Geld vor allem als Hausmeister. "Mit meinen derzeit 20 Hektar Grünland wäre ich früher der größte Bauer in Heimbach gewesen", erzählt er. "Heute reicht das gerade für ein Zubrot." Durchschnittlich 18 Rinder, gut 20 Ziegen und zehn Schafe hält er und vermarktet ihr Fleisch direkt.

## Wie lebt es sich auf einem Hof?

Dass der Hof so klein ist, schreckte Janina und Julia nicht ab. "Die Größe ist mir nicht so wichtig. Mich reizte die Chance, einmal kennenzulernen, wie das wirklich ist", erklärte die 21-jährige Janina ihre Motivation. Sie ist in Freiburg aufgewachsen und studiert Soziale Arbeit. Auch Julia (26) stammt aus einem urbanen Umfeld südlich von Frankfurt am Main. Sie hat zwar bereits einen Master in Agrarwissenschaft, vermisste aber an der Uni immer den Praxisbezug. Dass beide vegan leben, war im Vorfeld nur für Brupbach ein Problem. "Ehrlich gesagt, hatte ich da schon etwas Angst." Vor allem, da die beiden Gäste eben nicht wie geplant auf der Weide campen, sondern Janina bei ihm in der Familie unterkam. Zu seiner Überraschung lagen die beiden Positionen beim Thema Fleisch aber gar nicht so weit auseinander. "Für mich ist der Fleischverzicht eine individuelle Entscheidung", stellt Julia klar. Und auch Janina sieht das Problem vor allem in der fehlenden Transparenz und der Massentierhaltung.

Die ist auf dem vom Naturpark Südschwarzwald zertifizierten Hof Brupbachs mit seiner Mutterkuhhaltung ganz weit weg. Im benachbarten Schafsgehege mit den halbwüchsigen Lämmern scharren nicht nur die Hühner mit ihren Küken, sondern sind auch Janinas Lieblinge, die Jungenten unterwegs. Den Preis für diese Idylle lernte sie in den vergangenen heißen Tagen kennen.

## In der Hitze Weidefläche vorbereitet

Neben Füttern und Gehegereinigen hat sie mit Brupbach auch einen alten Zaun abgebaut und vor allem die nächste Weidefläche vorbereitet. "Wir haben stundenlang in der Hitze ganze Berge des Jakobskreuzkrauts ausgerissen", stöhnt sie. Das Gift der Pflanze lagert sich in der Leber ab. "Normalerweise vermeiden die Tiere das, aber im getrockneten Zustand können sie es nicht mehr

erkennen", erklärt Brupbach. Die Pflanze zeige ganz gut das Dilemma der ökologischen Landwirtschaft. "Würde ich die Wiese mit Dünger vollhauen, würde das Gras die Lücken schließen, und das Jakobskreuzkraut hätte gar keine Chance", so Brupbach. So bleibe nur die Handarbeit. Dafür aber eben auch so viele Schmetterlinge auf der Magerwiese, wie sie Janina noch nie gesehen hat.

An diesem Wochenende bleibt aber auch viel Zeit für Gespräche. Über die Schwierigkeit, etwa geeignete Flächen pachten oder gar eine Hofstelle kaufen zu können, ("da geht das private Geld rein, da kannst du als Bauer nicht mithalten"), die zahlreichen bürokratischen Hindernisse gerade für Quereinsteiger, die Fehler der Politik, sei es bei der Flächensubvention oder beim für Brupbach völlig unangemessenen Schutz der Wölfe ("dieses Geld könnte man ökologisch wesentlich sinnvoller investieren"). Beim Hauptproblem sind sich alle einig: Wie kann es gelingen, die Kunden davon zu überzeugen, die Qualität ihrer Nahrung stärker zu schätzen und dafür auch mehr Geld auszugeben?

Für alle war das Wochenende eine wichtige Erfahrung. "Ich war mir nach der Bewerbung gar nicht mehr so sicher. Auch wegen der fehlenden Zeit. Aber ich habe den Austausch haben wollen", erklärte Brupbach "Die Alten bekommst du nicht mehr umgedreht. Wir müssen schauen, dass wir die Jüngeren zum Umdenken bewegen können." Auch Julia und Janina würde bei dieser Aktion sofort wieder mitmachen. "Ich habe vor allem gesehen, wie schwer es den Leuten gemacht wird, die es gut machen wollen. Wie viele Umstände und zusätzlichen Aufwand sie betreiben müssen, nur weil sie fair und nachhaltig arbeiten möchten", fasste Janina die Tage zusammen. Und dass das Geld dann trotzdem nicht reiche, sei hart.

## Auch die andere Seite verstehen wollen

Über die Landwirtschaft werde oft schlecht geredet. "Aber die andere Seite hat's auch schwer. Dass die das vielleicht nicht machen, weil sie jeden Meter ihres Lands ausnutzen müssen, um irgendwie überleben zu können, da denkt keiner dran. Und es ist voll verständlich, dass man diese Extraarbeit und den Mehraufwand dann nicht betreibt. Das hat sich mir da krass gezeigt."

---

Ressort: [Teningen](#)

Zum Artikel aus der gedruckten BZ vom Do, 22. Juni 2023:

» Zeitungsartikel im Zeitungslayout: [PDF-Version herunterladen](#)

» Webversion dieses Zeitungsartikels: [Vorurteile bei gemeinsamer Arbeit abbauen](#)

---

## Kommentare

Bitte legen Sie zunächst ein Kommentarprofil an, um Artikel auf BZ-Online kommentieren zu können.

[Jetzt Profil anlegen](#)

